

Besprechungen

SCHMAUS, Michael: *Katholische Dogmatik*. Band III, 2. Christi Fortwirken bis zu seiner Wiederkunft. Zweiter Teil. München 1965: Max Hueber Verlag. 578 S. brosch. DM 30,—, Ln. DM 34,80.

Es erscheint überflüssig, eine Rezension des dogmatischen Handbuches von Prof. Schmaus zu schreiben. Es ist bekannt und bekanntlich gut. Die seit 1937 erscheinenden Bände und ihre Neuauflagen beweisen es. Die Brauchbarkeit vor allem für Studierende der Theologie, die hier neben der Darstellung auch gleich die wichtigsten Texte aus den lehramtlichen Dokumenten, aus Schrift und Väterlehre in ausführlicher Zitation vorgelegt erhalten und so mühsamen Nachschlagens entoben sind, wird immer wieder anerkannt. Dennoch ist ein Hinweis auf die vorliegende sechste Auflage von Band III, 2, der die Gnadenlehre enthält, von Bedeutung. Der Theologe weiß, daß sich hinter diesem trockenen Begriff eine zentrale Wahrheit und eine Fülle wichtiger Probleme verbergen. In der Gnadenlehre geht es um die Teilnahme des Menschen an Gottes Herrschaft, um das neue Leben der Christusgemeinschaft; es geht um die Heiligung des Christen, um Gerechtigkeit und Rechtfertigung, um die Verwirklichung des neuen Lebens in Glaube, Hoffnung und Liebe; es geht um die Notwendigkeit göttlichen Helfens und um die Frage nach der menschlichen Freiheit; es geht um die Fruchtbarkeit christlichen Verhaltens, um Beharrlichkeit und Verdienst. Diese grobe Skizzierung des Traktates über die Gnade zeigt seine Bedeutung, läßt das Interesse sichtbar werden, welches ihm auch heute noch gilt, und gibt zugleich einen Einblick in die Fülle des von Prof. Schmaus behandelten Stoffes. Daß diesem Traktat gerade heute vermehrte Aufmerksamkeit zukommt, wird in der Tatsache ausgedrückt, daß der Umfang des Buches in der Neuauflage um fast 100 Seiten gewachsen ist. Mit der Erweiterung des Werkes verbunden ist eine nicht unbedeutliche Verbesserung seines Inhaltes. Sie im einzelnen anzuzeigen ist der Sinn dieser Zeilen.

Die bisher zu bemängelnde Unübersichtlichkeit des Handbuches weicht einer klaren und überschaubaren Gliederung, die bereits im erweiterten Inhaltsverzeichnis sichtbar wird, wengleich man über die Verwendung des Begriffes „Kapitel“ als Unterteilung von Paragraphen nicht glücklich ist, weil nun Abschnitte von einer halben Seite als „Hauptstücke“ erscheinen (vgl. S. 190, 214, 353 u. a.). Zu dieser klareren Gliederung kommt die Einbeziehung moderner Fragestellung und neuer Literatur, wofür ein Hinweis auf die Auseinandersetzung mit Robinson (S. 499) und die Bezugnahme auf das Konzil (vgl. z. B. S. 466, 479) genügen mag. Nicht befriedigt die Angabe der nach 1955 erschienenen Literatur am Ende des Werkes (S. 533—543). Eine Ordnung nach Sachgebieten (anstelle einer Aufzählung nach dem Erscheinungsjahr) wäre eine wirkliche Arbeitshilfe. Dem heutigen Interesse entsprechen vor allem vier Verbesserungen: Der biblische Befund wird noch gründlicher erarbeitet, wofür als Beispiel die Grundlegung der Christusgemeinschaft genannt sein soll. (S. 48—55 [—81]). Neben der biblischen Vertiefung steht die Betonung des dogmengeschichtlichen Aspektes, wobei die Skizze der Entfaltung der Gnadentheologie (S. 26—29) als Beispiel genannt und die vertiefte Behandlung des Konzils von Trient (S. 141 f. 174—78. 279—83 u. a.) erwähnt sein mag. Dies bringt ein drittes, das ökumenische Element ins Spiel, eine gesteigerte und positive Auseinandersetzung mit der Lehre der Reformatoren (vgl. z. B. S. 122—133) und der protestantischen Theologie, welcher auch die Einbeziehung der Theologie Barths dient (S. 124 ff.). Als Letztes sei die Betonung des personalen Gesichtspunktes erwähnt, der gerade in der Gnadenlehre von besonderer Bedeutung ist, z. B. in den Fragen nach Freiheit und Gnade (S. 333—338), Freiheit und Gehorsam (S. 482—496), sowie in der Behandlung des Lohnes (S. 523).

Diese Hinweise sind genug, die Bedeutung der Neuauflage aufzuzeigen und den Dank an Prof. Schmaus zu rechtfertigen.

V. Hahn

SEILER, Julius: *Das Dasein Gottes als Denkaufgabe*. Darlegung und Bewertung der Gottesbeweise. Luzern und Stuttgart 1965: Rüber Verlag. 228 S. Ln. DM 28,—. Das in bester Aufmachung vorliegende Werk des Dozenten für Philosophie am phil.-theol. Seminar der Schweizer Missionsgesellschaft Bethlehem in Schöneck/Beckenried unternimmt eine von großer Sachkenntnis zeugende Darlegung und Bewertung der Gottesbeweise.

Der erste Abschnitt (S. 11—63) bringt Vorbemerkungen zu den Gottesbeweisen, die in Klarheit und Sorgfalt auch den Nichtfachmann einführen und Prinzipien klären. Hier wird vor allem das Kausalprinzip vorgestellt, der Bewegungssatz als Ausgangspunkt eines Gottbeweises abgelehnt und die Bedeutung der Mengenlehre aufgewiesen.

Der zweite und umfangreichste Abschnitt (S. 64—192) stellt die wichtigsten Gottesbeweise in Darlegung, Einwand und Klärung vor, die alle auf dem Kausalprinzip beruhen, aber von verschiedener Erfahrungsgrundlage ausgehen. Es handelt sich um den Beweis aus der Daseinskontingenz, der — bewogen durch den Einspruch der Mengenlehre, nach welcher aktuell unendliche Mengen und unendliche Reihen möglich sind — auf die Abweisung des regressus ad infinitum verzichtet und die Notwendigkeit einer Erstursache aus der Kontingenz der Ursachenreihe als solcher erschließt. Die anderen vier Beweise ruhen alle auf der organischen Zielstrebigkeit auf. Es handelt sich um den vom Verfasser besonders geschätzten „Beweis aus der Zielstrebigkeit der Lebensvorgänge“, der sich ausführlich mit Einwänden auseinandersetzt, um den „Gottesbeweis aus dem Entstehen und der Entwicklung des Lebens“, um den „Gottesbeweis auf Grund gewisser Heilungswunder“ und um den „Gottesbeweis aus dem Dasein sittlich verantwortlicher Wesen“. Hier überrascht der Wunderbeweis, der das Wunder nicht als Aufhebung des Naturgesetzes, sondern als eine „Abweichung ganz besonderer Art vom gewohnten Geschehen, . . . ein durch geschöpfliche Ursachen nicht erklärbares Abweichen vom normalen Geschehen“ (S. 184) bestimmt. Vom Wunder, das genau so gesichert sein kann, wie die letztlich nichts anderes als Bedingungssätze seienden Naturgesetze, wird auf Gott als einzig mögliche Ursache geschlossen, die um den Komplex menschlicher Krankheit wie der an sie geknüpften religiösen Erwartung weiß. Ein Beweis, der stärker als alle anderen menschliche Zustimmung als personale Entscheidung fordert.

Der dritte Abschnitt (S. 193—245) bringt ergänzend umstrittene, anfechtbare und verfehlte Formen des Gottesbeweises, die alle als positiver Beitrag zur Klärung des Gesamtproblems gewertet werden.

Hier ist besonders auf den Gottesbeweis aus dem Beginn der Welt hinzuweisen, der von den neuen Erkenntnissen der Mengenlehre in seinen Prämissen angefochten wird, sowie auf die Unhaltbarkeit der Beweise aus dem Streben nach Glückseligkeit und aus der allgemeinen Gottesüberzeugung.

Der vierte Abschnitt (S. 246—286) bietet in einer wichtigen Ergänzung die grundsätzliche Bewertung der Gottesbeweise, welche vor allem die besondere Art der Gottesbeweise berücksichtigt, die bekanntlich nicht der von der Geometrie her übernommenen Vorstellung von Beweis entsprechen und deren Gewißheit neben der metaphysischen, physischen und moralischen eine eigene Art von Gewißheit darstellt, die vom Verfasser nicht genauer bezeichnet wird. Trotzdem wird mit Recht aus historischen Gründen der Begriff Gottesbeweis festgehalten. Auch wird in diesem Abschnitt Sinn und Aufgabe der Beweise untersucht, die für die Philosophie und philosophisch Aufgeschlossene unentbehrlich erscheinen. Falsche Erwartungen hinsichtlich ihrer Überzeugungskraft werden abgewiesen, ihr persönlicher Anspruch sowie ihr bleibendes Aufgegebensein betont.

Der fünfte und letzte Abschnitt (S. 287—314) nimmt Stellung zu Naturwissenschaft und Gottesbeweis. Wenngleich die Naturwissenschaft selbst ohne Grenzüberschreitung keinen Gottesbeweis liefern kann, ist sie für die Beweise von großer Bedeutung, indem sie die genauen Daten liefert, von denen her ein Beweis geführt werden kann oder unterbleiben muß. Besonders die Rolle der Biologie findet die ganze Anerkennung des Verfassers. Der eigentliche Beitrag der Naturwissenschaften ist „das Sichtbarwerden der Transzendenz Gottes, die in ihrem bisher nicht gewürdigten Gewicht erst sichtbar wurde, seitdem die Naturwissenschaften uns einen gewissen Überblick über das Naturganze und den Gesamtbestand der Gesetze und Kräfte ermöglichten“ (S. 312).

Das Buch Seilers gibt eine abgerundete Darstellung, die sich weder auf historische Untersuchungen beschränkt, noch die Schwäche der scholastischen Beweise konserviert, sondern die Beweise selbständig durchdenkt und bewertet. Der Verfasser erweist sich dabei als ein Kenner der Literatur, deren Umfang schon ein Blick in das Personenverzeichnis (S. 319—322) zeigt. So bietet das Buch neben der Denkleistung Seilers auch einen Einblick in den Stand der Diskussion. Dem philosophisch Interessierten oder Ansprechbaren ist es hervorragende Anleitung und Hilfe.

V. Hahn

HOLL, Adolf: *Das Religionsgespräch der Gegenwart*. Voraussetzungen und Prinzipien. Graz 1965: Verlag Styria. 191 S. Ln. DM 11,80.

Was der Verfasser zunächst als Vorlesungen für Hörer aller Fakultäten an der Universität Wien (WS 64/65) gehalten hat, wird nun einem größeren Kreis von Interessenten zugänglich gemacht.

In einem ersten Teil — Deskription — werden zunächst die Voraussetzungen für ein Religionsgespräch heute herausgearbeitet. Ein unübersehbar gewordenes Material steht heute zur Verfügung, und so muß versucht werden, eine Ordnung und Übersicht zu gewinnen. Des Materials bemächtigen sich drei Disziplinen: Religionswissenschaft, Religionsphilosophie, Theologie. Anliegen und gegenwärtiger Stand der